



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte

Pott, August Friedrich

Lemgo [u.a.], 1856

Allgemeine Betrachtung der Weltgeschichte nach der Rassenverschiedenheit. Anwendung natürlicher Anordnungsweisen, wie in Naturwissenschaft und Erdbeschreibung auf die Geschichte.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15667

blickt, erklärt sich doch unumwunden für das Dogma vom Fortschritt der Menschheit im Allgemeinen. Z. B. in folgenden Worten: „Die (aus den ethnographischen Vorlagen resultirende) Geschichte aber wird uns zeigen, wie, trotz aller Hindernisse, die Menschheit dennoch überall und stets im Fortschritt zu höheren Stufen der Cultur begriffen ist, und wie in diesem Bestreben ein Volk auf das andere ablösend und fortsetzend in ununterbrochener Reihe, gleich den Wellen des Meeres folgt, welche rastlos gegen die starren Felsen oder die Dämme der Menschen andringen.“

Allgemeine Betrachtungen der Weltgeschichte, in Weise des Hrn. v. Gobineau nach Rassen- und Stammverschiedenheit der Menschen, oder, fast damit gleichzeitig, Ritter Bunsen's in seinem neuesten weltgeschichtlichen Werke mit Rücksicht auf Religion und Sprache waren früherhin unmöglich. Dazu bedurfte es erst einer Menge von Vorbedingungen, die auch jetzt, wie man sich bei unserem Buche leicht überzeugt, noch nichts weniger als vollkommen erfüllt sind. Erst wird Manches aus Ahnung zu bewußtem Wissen sich umsetzen müssen. Ich freue mich aber dieser eigenthümlichen Richtung, welche schon jetzt die allumfassende Geschichte unseres Geschlechts, ohne eine der Rassen verschmäht beiseit liegen zu lassen, statt der bisherigen, sich nur sehr uneigentlich so nennenden Weltgeschichte, einzuschlagen unternimmt. Es war kaum anders zu erwarten, als daß man, nach anderen, von der Natur abgewichenen, zum Theil subjectiv erdachten Betrachtungsweisen, doch zuletzt wieder zur Natur selbst und deren scharfer Beobachtung zurückkehren mußte. Daher z. B. in der beschreibenden Naturwissenschaft das Dringen auf natürliche Eintheilungs- und Anordnungs-Systeme an Stelle der künstlichen und mehr übereinkünftlichen früheren. Ebenso ferner jetzt, und unserm gegenwärtigen Thema noch näherkommend, das Bedürfniß, statt der sog. politischen Erdbeschreibung, welche menschlicher Willkühr und beständigen Wechsell unterliegt, eine solche zu begründen, welche auf die natürlichen und unwandelbaren Verhältnisse der Erde und Länder, in loth- und wagrechter Richtung, nach Starrem und Flüssigem (Berge, Pässe, Meer, Flüsse u. s. w.), nach Polhöhe, nach Wärme- und Produktenvertheilung u. dgl. m. ihr Hauptaugenmerk richtet, auf solchen festen und bleibenden Grundlagen ihr Lehrgebäude errichtet. Dadurch (hauptsächlich Karl Ritter's Werk) ward die Geographie zur Würde einer wahren und zwar äußerst wissenschaftlichen und anziehenden Wissenschaft erhoben. Die politische Geographie, bis dahin eine Anhäufung von erdkundlichen Kenntnissen, verliert, mit dem Charakter bloßer Zufälligkeit, von nun an auch an Unbelebtheit und Trockenheit des Inhalts, weil sie durch die natürliche Auffassung der Erde einen sicheren und dauernden Hintergrund gewinnt, von welchem sich für die vorstellende Einbildungskraft ein leichter faß-

bares und helleres Bild abhebt von all den zeitlichen Vergrößerungen und Verkleinerungen der Staaten, oder von dem anderweiten Spiel sonstiger Abänderungen, was mit den Besitz- oder Cultur-Zuständen der Länder der Mensch treibt.

|| Diese Verfahrungsweise nun desgleichen in die Geschichte einzuführen, die bisher vorzugsweise auf dem politischen Gebiete sich zu tummeln gewohnt war, erachte ich für kein geringes Verdienst. Gründung der Geschichte auch auf natürliche Verhältnisse der Menschheit, ihres allgemeinen Substrates, empfiehlt sich einfach schon aus dem Grunde, daß auch einmal unter einen geschichtlichen Gesichtspunkt zusammengebracht werde, was in naturgemäßer Weise zusammengehört, und getrennt, was, seinem Wesen nach, so unpassend in dasselbe Joch eingestellt wird, als, nach dem Verbote der Bibel, Pferd und Rind. Thut nicht aber die gewöhnliche Staatesgeschichte das Gegentheil? Sie folgt den Wandlungen des Staats; das pflegt ihr planetarisch wandelbarer Leitstern zu sein. Wie sehr sind z. B. die weniger durch sich selbst, als von der Natur gebildeten Volks- und Sprachstämme aus einander gerissen, und fremdartige durch einander gemengt! Gewiß wäre es aber ein nicht leichtes, aber dankbares Unternehmen, wie man zuweilen, was etwas für sich hat, die geschichtlichen Begebenheiten nach dem Principe der Gleichzeitigkeit sich besah und ordnete, so etwa auch einmal eine geschichtliche Gruppierung nach Stämmen, die, aller Verschiedenheit in sich ungeachtet, doch zugleich, wegen Gleichartigkeit des Princips, auch viel Gemeinsames besitzen müssen, z. B. dem Indogermanischen, dem Semitischen, oder, innerhalb des ersteren, den alten Griechen und Römern, den Germanen, Romanen, Slaven u. s. w. zu versuchen. Sie würde, recht angefaßt, sicherlich in mancherlei Betracht fruchtbar werden. Das mit Erfolg thun zu können, müßte es freilich schon besser, als in der That der Fall ist, mit Erledigung der Vorfragen bestellt sein, die sich namentlich auf Rassen- und Sprachen-Verschiedenheit beziehen, das Grundthema von Ethnologie *) und Ethnogenie. ||

*) Der sonst übliche Name: Ethnographie deutete mehr auf eine bloße Völker-Beschreibung. Es unterscheidet sich aber von der Geographie oder Erdbeschreibung, weiß man, eine Geologie, welche, von der Bildungs- und Umbildungsweise unseres Planeten eine glaubhafte Geschichte zu entwerfen Ernst macht. So ist auch der Völkerbetrachtung eine höhere Aufgabe gestellt, als die der unmittelbaren Gegenwart und bloßen Beschreibung des Wohnortes, welchen die verschiedenen Völker inne haben, ihres Aussehens, ihrer Sprache, ihrer Beschäftigung und Nahrung, ihrer Regierungsform, der Sitten und Trachten, ihres religiösen Glaubens, und so fort. Nämlich, so weit möglich, ihr Ursprung, ihre Wechselbezüge und Verwandtschaften nach Stammesherkunft und Sprache sind ein unermessliches Feld sorgfältigster Untersuchung, das aber,

Die nicht allzu erfreuliche Wahrnehmung von großer Unsicherheit in völkerkundlichen Fragen muß man leider bei Lesung von Hrn. v. Gobineau's gedankenreichem Werke sich öfters gefallen lassen. Die Ethnologie ist noch in unendlich vielen Punkten zurück, und es wird ihr vielleicht nicht zu nahe getreten, wenn man erklärt, sie habe die ersten Kinderschuhe noch nicht ausgezogen. Viele Behauptungen unsers Vfs. wären sonst sicherlich unterblieben, andere schärfer hingestellt und tiefer begründet. Also z. B. 1) ob die Menschen-Species von ursprünglicher Einheit den Auslauf genommen oder gleich Anfangs mit einer Mehrheit grundverschiedener Urpaare, den Stammältern der Rassen, begonnen habe, ist eine gar nicht ausgemachte Controverse, die sich an die Schwelle der Wissenschaft stellt, und, so oder anders beantwortet, vielerlei Folgerungen mit sich nachschleppt von eingreifendstem Belange. In Betreff der angenommenen Zahl von Rassen oder menschlichen Abarten gehen wieder die Ansichten der Forscher weit aus einander. Dann, unter welche der Rassen die Völker zu bringen, ist abermals in einigen Fällen streitig, zumal wo zu Blutsvermischung Verdacht vorliegt. Die nichts weniger als häßlichen Osmanen zählen doch, wenn auch in weiterem Abstände, sprachlich z. B. zu den häßlichen Mongolen und Kalmücken; und Magyaren und Finnen desgleichen, trotzdem daß ihre körperliche Abweichung dies kaum glauben läßt, nicht nur zu den Lappen, sondern auch, mit diesen, gleich den Türken zum Mongolenstamme von entschieden gelber Rasse. Bis jetzt noch wenig aufgelöste Schwierigkeiten. Auch 2) in Betreff der Sprachen hat das freilich erst überaus junge Studium derselben, obschon vergleichsweise viel, doch zu allgemeineren Zwecken noch lange nicht genug vorgearbeitet und geleistet. Wenn die Rassen-Eintheilung sich zunächst an den physischen Menschen mit seinen leiblichen Verschiedenheiten von eingreifender Art wendet: so umreißt die Linguistik Völker mit zwar sümlich vernehmbaren, doch eigentlich geistigen Abtrennungslinien, d. h. vereint oder sondert sie nach den Sprachen in bald engeren, bald weiteren Abständen. Mannichfaltigkeit der Zunge bei und innerhalb Einer Rasse, in welche verschiedensprachige Völker und Stämme von somatischer Seite her müssen eingestellt werden, hat nichts Wunderbares, weil die Grenzen der Rassen jedenfalls von weiterem Umfange sind als selbst die weitest gefaßten Sprachstämme, und diese psychischen Abarten im Schooße der Menschheit, wenn ich so die sprachliche Stammverschiedenheit bezeichnen darf, sich recht wohl vertragen mit dem körperlichen Einheits-Typus einer bestimmten Rasse. Auffällig, weil mit der Völkergenealogie unvereinbar,

im Vergleich zu dem Erforderlichen, nur erst wenig urbar gemacht und angebauet worden.